

2. / IV. 1916.

Ernst Mach

Derartige Zurückweisungen neuer Theorien kamen ja nicht selten vor, sie bilden bereits einen allgemein bekannten Anekdotenschatz aus dem Gebiete der Wissenschaft, der von solchen Leuten gerne zitiert wird, die selbst dem offenkundigen riesigen Fortschritt der Wissenschaft gegenüber eine hohe pessimistische Weltanschauung zu vertreten glauben, wenn sie wegen solcher Geschichten eine Jammermine aufsetzen und über die „Schwäche des menschlichen Geistes“ klagen.

Einen hierher gehörigen Fall will ich doch besonders hervorheben, weil er drei der größten Geister der Menschheit betrifft. Als Newton seine Theorie, genauer: seine Hypothese, der Wirkung in die Ferne aufstellte, bezeichnete sie Huggens als „Absurdität“, Leibniz desgleichen, und ein Gelehrter schrieb darauf bezüglich an Huggens: „Iener Herr — damit war Newton gemeint — hätte, bevor er sein Werk über Naturphilosophie herausgab, gut getan, sich bei Ihnen Rats zu erholen.“ Und lange Zeit hindurch schlossen sich doch alle späteren Physiker der Newtonschen Auffassung der Gravitationsvorgänge an, bis vor relativ kurzer Zeit wiederum Newton von Faraday durch dessen Theorie der Nahwirkung der Kräfte umgeworfen wurde; und, was nebenbei bemerkt sei, nach meiner Ueberzeugung ist die Nahwirkungstheorie ebensowenig einwandfrei wie jene der Fernwirkung. Ueber solche Zurückweisungen neuer Ansichten seitens großer Männer, über welche Zurückweisungen sich später jeder Mittelschüler gerne lustig macht, muß man, gerade so wie im Gebiete der Kunst gelegentlich eben solcher Fälle von Opposition seitens großer Autoritäten gegen Neuerungen, ohne alle Parteinahme, eitelich ohne alle weitere Reflexion sprechen und sie als Tatsache hinnehmen, ausgenommen man hat eine besondere Freude an Medisance. — Noch ein Wort über die wissenschaftliche Individualität Machs, denn sehr würdig der näheren Betrachtung scheint mir auch seine Arbeits- und Schreibweise zu sein. Was ich einmal von Robert Mayer sagte, nämlich: er sei ein Charakter-Denker gewesen, gilt genau so von Mach. Die meisten Forscher, mit ihren größeren oder geringeren Talenten, besitzen je nachdem: Geist, Scharfsinn, ausgetretete Kenntnisse oder Kombinationsgabe, welche Eigenschaften ihnen gewissermaßen im Kopfe zu sitzen scheinen, so daß man sagen kann: diese Forscher haben diese oder jene Begabung. Bei Individuen wie Robert Mayer, Darwin oder Mach aber denkt man unwillkürlich: sie sind etwas, nämlich eine besonders begabte Natur, die Resultate ihres Denkens scheinen, so wie sie allmählich zutage treten, nicht ihrem Kopfe, sondern ihrem ganzen Wesen zu entsprechen, ähnlich wie es bei gewissen naiven, tinnigen Kunstwerken vorkommt. Schon in der Ausdrucksweise und der Darlegung der Arbeiten solcher Denker zeigt sich — nicht der Gelehrte, wie es Tausende gab und noch immer gibt, sondern — eine eigentümliche Individualität, eine Persönlichkeit, von der man nicht sagen kann, sie sei besonders geistreich oder scharfsinnig, sondern einfach, klar, von vollendeter Reinheit und Gewissenhaftigkeit, Forscher: mehr zu ihrer eigenen Befriedigung als zur Produktion und zum Glänzen vor der Welt.

Und zum Schluß einige Mitteilungen über Mach als Privatmann. Ich habe oben auf einige Berührungspunkte Machs mit Hume hingewiesen; ein äußerer Unterschied bestand jedoch zwischen diesen beiden in hohem Grade. David Hume hatte, wie sein einstmaliger Chef, Lord Conway, dessen Sekretär er war, behauptete, eine unvergleichlich häßliche und geistlose — sage: geistlose — Physiognomie, wie sie nicht weiter in der Welt zu finden war, von Mach muß man genau das Gegenteil behaupten:

Wer Mach kannte oder eine gute Photographie von ihm sah — eine ausgezeichnete gibt es von Theodor Beer in dessen schönem Buche: „Die Weltanschauung eines modernen Naturforschers“ — bekam den Eindruck einer angenehmen, höchst gutmütigen und dabei geistig energischen Physiognomie; selbst der Ton seiner Stimme hatte etwas von Sanftmut und Güte in sich. Ich ging mehr als ein halbes Jahrhundert mit Mach um und konnte ihn in seinem wissenschaftlichen wie in seinem privaten Charakter genau genug beobachten, ich fand, daß er gegen jeden, der ihm in die Nähe kam, ob es ein berühmter, gelehrter oder ein ganz ungebildeter Mann war, stets gleich freundlich und wohlwollend war, voll Milde, tolerant gegen jede, ihm noch so antipathische Ansicht und vor allem, selbst in der Zeit seiner vollsten Berühmtheit, von der vollkommensten natürlichen Bescheidenheit. Ich lernte niemals einen Menschen kennen, der in der privaten wie in der öffentlichen Diskussion eine solche Gestattung bewiesen

hätte, niemals hielt er sich an oder gegen die Person, stets nur an die Sache, und in seinen Schriften war er in Anerkennung der Leistungen anderer von der höchsten Redlichkeit und Bereitwilligkeit, ja, nach meiner Meinung ging sein lobendes Zittern fremder Werke mitunter zu weit.

In den mehr als fünfzig Jahren unseres Verkehrs bemerkte ich an ihm nicht ein einziges Mal den geringsten Zug von übler oder gar boshafter Stimmung oder von Nachsicht gegenüber Anfeindungen, deren er wohl genug erfahren hatte; auch sah ich überhaupt nie eine moralische Schwäche oder Unschönheit an ihm; ich hörte nicht ein einziges Mal von ihm selbst ein bescheidenstes Selbstlob, und wie Mach über Bescheidenheit und Fachdünkel dachte und wie sein ganzes Wesen rein und edel war, wird man am besten aus folgendem ersehen.

Vor ungefähr vierzig Jahren fuhren wir mitammen von Wien nach Graz, und im Rupee sprachen wir davon, wie unsympathisch der Eigendünkel so vieler Fachleute in Wissenschaft wie in Kunst sei; namentlich wenn man bedenkt, wie kompliziert die Welt und das Leben, wie schwierig die Probleme und wie verschwindend klein die allermeisten, selbst sehr verdienstvollen Forscher erscheinen, wenn man ihnen die ganz großen Genies gegenüberstellt. „Als man einst Mozart fragte, wen er für größer halte, Bach oder Händel“, fügte ich hinzu, „erklärte er sich für Bach, begann aber seine Rede mit den Worten: Wenn ich überhaupt das Recht habe, dreinzureden.“

Darauf füllten sich die Augen meines edlen Freundes mit Tränen.